

Kiesabbau und Natur(schutz)

Gedanken und Erlebnisse bei einem Spaziergang

Zum 4. Mal lud der Regionalverband Elbe-Heide am 4. Juni 2023 zu einem Sonntagsspaziergang "Was uns bewegt!" ein, diesmal zum Thema „Die Kiesabbaupläne bei Tangendorf und Wulfsen“. Einige Mitglieder der Bürgerinitiativen gegen den geplanten Kiesabbau (proauetal.de und dieaue.de) führten uns durch das landschaftlich reizvolle, bewaldete Gebiet im Landkreis Harburg zwischen dem Fluss Aue und dem Pferdebach bis zur Kiesabbaukante. Ungefähr 175 ha Landschaft sollen hier nahe bei zum [FFH-Gebiet "Gewässersystem der Luhe und der unteren Netze"](#) gehörenden Feuchtgebieten dem Kiesabbau zum Opfer fallen.



Flyer der Bürgerinitiative ProAuetal (Bildquelle: Landkreis Harburg Naturschutz/ Landschaftspflege - Aktuelle Beteiligungsverfahren Natura 2000, Flächenkennzeichnungen durch BI ProAuetal)



In den Dörfern ist das Wirken der Bürgerinitiativen sehr präsent.

Schon bei der Anfahrt durch Vierhöfen – selbst sehr stark betroffen vom Kiesabbau – war das Thema durch Plakate präsent. Das Dorf will seine Straßen nicht als „Werksstraße“ durch eine in der Region bekannte Kies- und Sand-Firma missbraucht sehen. Gleichzeitig fährt man in den Dörfern an vielen Neubau-Gebieten mit Einfamilien-Häusern vorbei, für die Kies und Sand benötigt wurde. Wir leben wirklich alle in Zeiten des Anachronismus. Die Versiegelungs-Raten pro Jahr nehmen nicht ab, die Auswirkungen des Klimawandels nehmen zu, und wir alle schaffen es nicht, sinnvoll umzusteuern.

Seit 23 Jahren wird in einer Grube bei Tangendorf schon Sand und Kies abgebaut; die genehmigte Abbaufläche reicht bei gleichbleibendem Abbautempo noch für weitere 20-30 Jahre. Ziel der Bürgerinitiativen ist es, den Abbau auf ein für die Natur erträgliches Maß zu begrenzen und insbesondere den Eingriff in den Grundwasserhaushalt zu verhindern. Denn nun soll die Fläche nochmals deutlich erweitert werden (rote Linien in der Karte) und auf 18 ha ist ein Nassabbau bei Tangendorf geplant. Hierbei wird so tief nach Kies baggert, dass man in den Bereich des Grundwassers kommt. Das Baggerloch füllt sich dann mit Wasser und entzieht naheliegenden Gebieten das Grundwasser. Mehr zur Problematik vor Ort findet sich auf den Webseiten der Bürgerinitiativen, etwa auch [hier im Flyer der BI ProAuetal](#) aus Wulfsen.



Beim Spaziergang geht es zunächst durch wunderschönen Bruch- und Laubwald. Tümpel und ein kleiner See prägen die Landschaft. Geht man dann über den Pferdebach weiter durch einen Wald, endet dieser dann plötzlich an einer eingezäunten Abbruchkante. Ein vorbeilaufender Jogger rief einem zu: „Bewundern Sie hier die Pyramiden von Tangendorf!“ und wirklich, manche der Sandberge im Abbaugelände haben Pyramidenform.



„Kleinigkeiten“ am Wege waren zu sehen, wie eine plattgefahrene junge Ringelnatter sowie eine Hufeisen-Azurjungfer, und über dem Wald waren Kraniche zu hören.



Beim Spaziergang beschäftigten die Teilnehmenden eine Menge von Fragen: Wie lassen sich Feuchtgebiete erhalten, wenn durch etwaigen Nassabbau massiv der Grundwasserspiegel beeinflusst wird bzw. wenn bisher schützende Wälder und Hügel nicht mehr da sind? Wie lässt sich überhaupt noch Wasser bei zunehmend stärkerer Trockenheit in der Landschaft halten? Ist Bauen insgesamt und damit die Nutzung von Sand und Kies wirklich alternativlos in einer Zukunft, wo immer mehr Fläche versiegelt wird?

Bei einem zufällig zustande gekommenen, kurzen Gespräch mit einem Anwohner von Tangendorf, wohl ein Mitglied des Gemeinderats, wies dieser darauf hin, dass das Dorf zweigeteilt ist bezüglich des Kiesabbaus sowie dass die eigentlichen Entscheidungen ja eh vom Landkreis getroffen werden und man als Gemeinde kaum Einfluß hätte. Außerdem gebe es viel problematischere Vorhaben wie etwa der Neubau einer Eisenbahnstrecke entlang der Autobahn. Mich erinnert dies an die immer wieder anzutreffende Argumentation etwa auch bezüglich des Klimawandels, dass Deutschland allein eh nichts machen kann.

Aber müssten wir nicht überall die letzten noch vorhandenen, weitgehend natürlichen Gebiete schützen? Wir verdrängen, dass Natur-, Umwelt- und Klimaschutz letztlich Menschenschutz ist. Wir brauchen intakte Moore und Feuchtgebiete sowie natürliche Wälder, auch um Wasser in der Fläche zu halten und um Kohlenstoffdioxid zu speichern, letztlich um unsere Lebensgrundlagen nicht zu zerstören. Nicht die Umwelt ist zu „schützen“ sondern die „Mitwelt“¹, also das Klima, die biologische Vielfalt, die Vielfalt der Menschen, der globale Süden und vieles mehr. Und eigentlich ist „schützen“ auch eine falsche Wortwahl, denn es gilt immer mehr: „Auf einmal ist die Natur kein Opfer mehr, das es zu schützen gilt; sie besitzt uns.“²

Thomas Hapke

¹ Scheub, Ute. „Wortwahl in der Klimakatastrophe: Sprache als Klimakiller“. *Die Tageszeitung: taz*, 16. Februar 2023, <https://taz.de/15912809/>.

² Bruno Latour und Nikolaj Schultz, *Zur Entstehung einer ökologischen Klasse: ein Memorandum*, übers. von Bernd Schwibs, (Berlin: Suhrkamp, 2022). S. 42